



Tödlicher Streit im Pfarrhaus

Pfarrer ersticht Ehefrau – Täter flüchtig

Das Jahr 1618 dürfte den Einwohnern von Weyach noch längere Zeit in Erinnerung geblieben sein. Einmal brach in «teutschen Landen» ein Krieg aus, der das konfessionelle Gleichgewicht der Schweiz bedrohte und Jahre später als der 30-jährige bekannt werden sollte. Und dann war da der tödliche Ausgang eines Ehestreits.

Das wäre an sich nichts Besonderes gewesen. Beziehungsdelikte gab es auch damals schon. Aber in einem Pfarrhaus? Das war allerdings dicke Post. Wenn es schon so etwas wie eine Boulevardpresse gegeben hätte, die Schlagzeile wäre wohl etwa so ausgefallen wie die oben. (Bei ausserordentlichen Ereignissen wurden gedruckte Flugblätter verkauft, welche in Wort und Bild besonders «schröckliche Vorkommnisse» wie Erdbeben, Feuersbrünste, etc. beschrieben.)

Was war passiert? Viel wissen wir nicht darüber. Die Unterlagen zur Pfarrei Weiach, die sogenannten Pfrund-Akten im Staatsarchiv schweigen sich darüber aus. Nur im «Canzley-Register» wird über die «Pfarr Weyach ab Anno 1544 ad Ann» mit einem dünnen Eintrag vermerkt, 1618 habe der damalige Pfarrer Hans Lux Wydler im Zorn seine Frau erstochen und sei landesflüchtig geworden.

Einen ähnlichen Vermerk («Lux Wydler, der 1618 sein Weib erstach und entließ») findet man in «Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820» von Friedrich Vogel aus dem Jahre 1857. Auch das «Zürcher Pfarrerbuch», ein Verzeichnis aller reformierten Pfarrer seit Zwingli, äussert sich dazu:

«Wydler, Hans Lux, von Zürich (gest. 1618), ordiniert 1601, wurde 1602 Pfarrer von Balgach, St.Gallen, 1605 in Tegerfelden, musste dort fliehen weil man ihn verdächtigte, den Altar aus der Kirche entfernt zu haben, 1609 Pfarrer in Weiach, musste sich 1614 wegen Exzessen vor dem Examinatorenkonvent verantworten, erstach 1618 im Zorn seine Frau und wurde landflüchtig.»
– Zürich Pfarrerbuch 1519–1952, Zürich 1953, p. 641

Weyach hatte erst seit 1591 einen im Ort wohnenden Pfarrherrn. Davor betreuten Dutzende von Prädikanten die Gemeinde, seit die Weyacher 1540 damit gedroht hatten, eher wieder papsttreu werden zu wollen, als den weiten Weg in die Kirche nach Stadel zu gehen.

Lux' Vater, Markus Wydler (1545–1613), im Jahre 1568 für kurze Zeit selbst Pfarrer in Weyach, war den Behörden ebenfalls ein Dorn im Auge. Auch bei ihm fiel der Lebenswandel unangenehm auf. So wurde ihm 1581 «wegen Liederlichkeit ein Vikar beigegeben» und ein Jahr darauf wegen Ehebruchs seine Absetzung beschlossen. Ein paar Jahre später begnadigte man ihn dann allerdings wieder.

Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich scheinen also mit Lux und seinem Vater nicht gerade wenig Ärger gehabt zu haben. Wobei noch zu fragen wäre, was unter «Exzessen» zu verstehen ist. Das könnte ja auch auf eine besonders ausgeprägte Lebenslust der beiden hinweisen – wir wissen es nicht. Zu einem Pfarrer scheint dieses Verhalten jedenfalls nicht gepasst zu haben. Denn wer sollte der Gemeinde als Vorbild an Zucht und Sittenstrenge dienen – wenn nicht der von der Obrigkeit zu Zürich eingesetzte Pfarrer? Wer selber so offensichtlich über die Stränge haut, kann schlecht von der Kanzel herab Sittenmandate verlesen.

Interessant ist die Frage, was mit Lux Wydler nach dieser Tragödie im Pfarrhaus passiert ist. Die offiziellen Dokumente verzeichnen als Todesjahr 1618 (s.oben). Ob er jedoch wirklich in diesem Jahr ums Leben kam (durch Selbstmord oder wie auch immer) ist mir nicht bekannt. Es ist durchaus möglich, dass man ihn totschiweigen wollte und daher für tot erklärt hat.

Der heutige Pfarrer, Ulrich Schmidt, wundert sich nicht: Wer sich in der Geschichte der Zürcher Kirche etwas auskenne, dem sei bekannt, dass zu den Anfangszeiten der Pfarrei oft die schwierigen Fälle ans «Ende der Welt» abgeschoben worden seien. Zudem war es auch so, dass die zur Pfarreistelle gehörenden Pfründe nicht gerade die ertragreichsten waren und ein Pfarrer damit schmaler durch musste als in der Stadt oder in einer Zürichseegemeinde. Löhne unabhängig vom Reichtum der Kirchengemeinde gab es damals noch nicht.